



Tipps zur Verschriftlichung von Dialekt¹

Für Dialekt gibt es keine orthographische Norm wie für die Hochsprache, deshalb gibt es auch kein Patentrezept, wie man Mundart schreiben soll. Zudem handelt es sich bei Dialekt um gesprochene Sprache, deren Lebendigkeit und Anschaulichkeit sich erst im alltäglichen Dialog ihrer Sprecher zeigt.

Die Erfahrungen im Umgang mit Dialektliteratur, mit geschriebenem Dialekt, haben gezeigt, dass eine der Hochsprache nahestehende Form bevorzugt wird, in erster Linie sicher wegen ihrer leichteren Lesbarkeit, insbesondere für Leser, die des Dialekts weniger kundig sind. Allerdings bringt es diese Schreibung auch mit sich, dass mundartliche Texte dann nicht so gelesen werden (können), wie sie eigentlich gesprochen werden.

Um eine der mundartlichen Aussprache möglichst nahestehenden Form der Verschriftlichung, der so genannten Transliteration, soll es im Folgenden gehen. Die beschriebenen Tipps sind lediglich als Empfehlungen zu verstehen, als Richtlinien, an die man sich beim Verfassen von Mundarttexten halten kann, seien es Gedichte, Geschichten oder Wortsammlungen.

Oberstes Prinzip sollte immer eine gewisse Einheitlichkeit in der Schreibung sein. Der Leser wird irritiert, steht an einer Stelle *Schdee*, an einer anderen aber *Stee* für *Stein*, oder begegnen für *auf* die Varianten *uf* und *uff*.

In umfangreicheren Publikationen sollte zu Beginn immer erläutert werden, welche Regeln der geschriebenen Form des Dialekts zugrunde liegen, am besten sind diese auch anhand von Beispielen zu erläutern.

¹ Diese Zusammenstellung basiert auf dem Manuskript „Wie schreibt man Dialekt richtig und lesbar?“ von Dr. Susanne Wiegand von der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Weitgehend übernommen ist v.a. der einleitende Text, der um weitere Aspekte ergänzt wurde. Die 16 gelisteten Tipps zur Verschriftlichung, die nur in wenigen Formulierungen mit Wiegands Vorlage übereinstimmen, spiegeln v.a. unsere Erfahrungen im Umgang mit Dialektverschriftung und Mundartliteratur aus dem unterfränkischen Raum wieder. Zum besseren Verständnis der Tipps sind immer Wortbeispiele angeführt.

Tipp 1. Es gelten alle Regeln der Interpunktion sowie der Groß- und Kleinschreibung.

Vokale

Tipp 2. Dehnungen bei Vokalen werden, soweit es geht, wie bei den schriftsprachlichen Entsprechungen bezeichnet, also mit Dehnungs-*h* und *ie* oder Doppelvokal: z. B. *kihl* ‚kühl‘, *viel* ‚viel‘, *Mihle* ‚Mühle‘, *Moor* ‚Moor‘.

Tipp 3. Längen, die in der Schriftsprache keine unmittelbare Entsprechung haben, werden mit Doppelvokal gekennzeichnet: z. B. *büüise* ‚böse‘, *Sääfe* ‚Seife‘, *Stool* ‚Stall‘, *Strooß* ‚Straße‘.

Oder

Tipp 4. Lang gesprochene Vokale werden aus Gründen der Einheitlichkeit immer, egal wie die schriftsprachliche Entsprechung ist, mit Doppelvokal gekennzeichnet: z. B. *siuwe* ‚sieben‘, *Müüil* ‚Mühle‘.

Tipp 5. Kürzen werden durch Doppelkonsonant gekennzeichnet: z.B. *Blumme* ‚Blumen‘, *Stonn* ‚Stunde‘, *Bunn* ‚Bohne‘.

Tipp 6. Folgen nach dem Vokal zwei und mehr Konsonanten, dann erübrigt sich die Konsonantenverdopplung, z. B. *Balge* ‚Balken‘, *Wordsl* ‚Wurzel‘.

Tipp 7. Schreiben Sie die vokalischen Laute, auch die Diphthonge (= Zwielaute wie schriftsprachlich <ei/ai, au, eu/äu>) so, wie Sie sie sprechen, z. B. *Möüs* ‚Mäuse‘, *Loid* ‚Leute‘, *Baiß* ‚Beiß (= Eber)‘, *Sai* ‚Säue‘, *Moad* ‚Markt‘, *Wäinter* ‚Winter‘, *Klaid/Kleed/Klääd* ‚Kleid‘.

Tipp 8. Unbetonte Vokale, wie sie häufig in Nebensilben oder im Auslaut vorkommen, kann man auch (statt z. B. mit dem Zeichen *ə*) durch eine geringere Schriftgröße kennzeichnen: z. B. *Bruuda* ‚Bruder‘, *Schduuwe/Stuuwe* ‚Stube‘, *Gaddä* ‚Gatter‘, *Gehannesbeea* ‚Johannisbeere‘, *gehüüed* ‚gehört‘.

Konsonanten

Tipp 9. Die für das Ostfränkische typische Konsonantenerweichung ($t > d$, $p > b$, $k > g$) sollte berücksichtigt werden, z. B. *Döbf* ‚Töpfe‘, *Duchder* ‚Tochter‘, *Bobbe* ‚Puppe‘, *Wegg* ‚Weck‘.

Tipp 10. Schreiben Sie die konsonantischen Laute so, wie Sie sie sprechen, *öeschde* ‚erste‘, *Woochnng* ‚Wagen‘, *Schliidn* ‚Schlitten‘, *Dsail/Zail* ‚Zeile‘, *Hoonich/Hoonisch/Höngk* ‚Honig‘.

Tipp 11. Entscheiden Sie, ob Sie *st-* und *sp-* im Wortanlaut mit *schd-* bzw. *schb-* verschriften oder nicht, z. B. *Schduuwe/Stuuwe* ‚Stube‘, *schbald/spald* ‚spalten‘; im Wortinnern und im Wortauslaut sollte jedoch *-schd-* bzw. *-schb-* geschrieben werden, wenn es sich um ein Mundartmerkmal handelt, z. B. *Worschd* ‚Wurst‘, *Raschbl* ‚Raspel‘.

Tipp 12. Entscheiden Sie, ob Sie die Schreibung *z/tz* beibehalten oder *ds* verwenden, z. B. *Zöggerle/Dsöggerle* ‚Zückerlein (= Bonbon)‘, *glotz/glods* ‚glotzen‘.

Tipp 13. Manchmal wird ein *r*-Laut nicht deutlich gesprochen, sondern eher „verschluckt“. Das wird von einigen Mundartschaffenden mit Zusatzzeichen markiert wie z. B. *der_wwischd/ de_rwischd/ de_rwischd* ‚erwischte‘; man könnte das *r* aber auch hochstellen oder in einer kleineren Schriftgröße notieren, z. B. *de^rwischd/ de_rwischd* ‚erwischte‘.

Verschiedenes

Tipp 14. Der Apostroph sollte gemieden werden: z. B. bei Vokalschwund wie in *Has* ‚Hase‘ und nicht *Has'*, *Gschicht* ‚Geschichte‘ und nicht *G'schicht'*, ebenso bei Zusammenziehungen wie in *wars* oder *warsch* (war+es) und nicht *war's*, *war'sch*, *nimmts* (nimmt+es) und nicht *nimmt's*, *sagtn* (sagt+ihm) und nicht *sagt'n*.

Aber: Um die Lesbarkeit zu erleichtern, bietet es sich bei Komposita (Wortzusammensetzungen) an, ein Apostroph an den Wortgrenzen einzufügen, z.B. *Roose'grands'schaißer* = Rosenkranzscheißer. Dies gilt aber eher für Wortlisten und nicht für einen zusammenhängenden Text!

Tipp 15. Sonderzeichen sollte man sparsam verwenden, da sie die Lesbarkeit erschweren. Laute, die im Dialekt „verschluckt“ werden, also kaum mehr hörbar sind, kann man z. B. auch mithilfe einer geringeren Schriftgröße markieren (siehe Tipp 8, Tipp 13).

Tipp 16. Als Sonderzeichen kann man \varnothing , å und η verwenden. Das Zeichen \varnothing steht für einen unbetonten *e*-Laut (Schwa-Laut, Murmellaut), z.B. in *Graggø* ‚Kraken‘, *Linsø'schbiddsø* ‚Linsenspitzer‘. Das Zeichen å verschriftet einen *a*-Laut, der schon deutlich Richtung *o* geht, z.B. *Bååch* ‚Bach‘. Das Zeichen η steht für den Nasallaut, wie er im Schriftdeutschen in der Buchstabenkombination <ng> (z.B. Gesang, bringen) gesprochen wird, z.B. *Hää'schnåη* ‚Heuschnaken‘, *sii dringø* ‚sie trinken‘.

Tipp 17. Sprechen Sie die Wortlisten, Gedichte, Geschichten ein und legen Sie sie Ihrer Publikation z.B. als CD bei.

UDI 2018, ergänzt 2025